



Beihefte zum Göttinger Forum
für Altertumswissenschaft
Herausgegeben von Siegmar Döpp
und Jan Radicke

Band 3

Christian Schulze
**Die pharmazeutische Fachliteratur
in der Antike**
Eine Einführung

3. Auflage

Edition  Ruprecht

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

Der Umschlag zeigt einen Abguss der Büste des Hippokrates aus dem Museum von Kos.

3. Auflage

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Edition-Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e.K. Postfach 1716, 37007 Göttingen–2007
www.edition-ruprecht.de

© 2. Auflage Dührkohp & Radicke Wissenschaftliche Publikationen
Göttingen – 2003

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

Layout und Satz: Christian Schulze
Druck: Digital Print Group, Erlangen

ISBN: 978-3-89744-183-5

Vorwort

Anstoß zur Abfassung dieser kleinen Einführung war ein Seminar über ‚Rausch und Rauschmittel in der Antike‘, das im Sommersemester 2001 gemeinsam von der Medizingeschichte und der Klassischen Philologie in Bochum durchgeführt wurde. So möchte ich an dieser Stelle zunächst den zahlreichen Teilnehmern danken, die durch ihr Engagement vieles zum Thema beigetragen haben.

Besonderer Dank sei vor allem Frau Prof. Dr. Irmgard Müller, Bochum, ausgesprochen, die die Entstehung des Manuskripts immer konstruktiv begleitet und mich vor manchem Fehler bewahrt hat.

Den Herausgebern danke ich für die Aufnahme des Werkes unter die Beihefte des Göttinger Forums für Altertumswissenschaft.

Bochum, im Dezember 2001

Christian Schulze

Inhalt

Vorbemerkungen

Zur Stellung der pharmazeutischen Werke innerhalb der antiken Literatur	11
Einige Begriffserläuterungen	13

I. Archaische Zeit und Klassik

Erste Spuren pharmazeutischer Anwendungen: mykenische Zeit und Homer	17
Naturphilosophen und Hippokrates	21
Platon: Der Tod des Sokrates	27
Aristoteles und Theophrast: Der zoologische und botanische Unterbau	29
Das Kräuterbuch des Diokles von Karystos	34

II. Hellenismus

Pharmazeutik und pharmazeutische Literatur in alexandrinischer Zeit	36
König Mithridates und die ‚Toxikologie‘	42
Nikanders Lehrgedichte: Probleme einer Gattung	43

Herakleides von Tarent	47
Krateuas: Einzug der Bilder	49

III. Rom

Pharmazeutisches in der republikanischen und frühkaiserzeitlichen Literatur der Römer	52
Celsus	57
Scribonius Largus	62
Plinius der Ältere: Pharmazeutik im Griff des Enzyklopädismus	65
Sextius Niger	69
Die <i>materia medica</i> des Dioskurides: Höhepunkt antiker Pharmazeutik	70
(Pseudo-)Ailios Promotos	74
Andere pharmazeutische Schriftsteller des ersten / Anfang des zweiten Jahrhunderts n.Chr.	75
Galen	83
Das landwirtschaftlich-pharmazeutische Werk des Gargilius Martialis	91
Philumenos	93

Quintus Serenus Sammonicus: Lehrdichtung mit sozialem Engagement	94
---	----

IV. Spätphase

Oreibasios: Sichtung der Materialmassen	97
---	----

Die <i>Medicina Plinii</i> – nicht von Plinius	98
--	----

Caelius Aurelianus	100
--------------------------	-----

Theodorus Priscianus und der Ausbau der <i>Euporista</i> -Literatur	101
--	-----

Marcellus ‚Empiricus‘	103
-----------------------------	-----

Pseudo-Apuleius und Pseudo-Musa: Triumph der Illustrationen	104
--	-----

Sextus Placitus	106
-----------------------	-----

Cassius Felix	107
---------------------	-----

V. Der Übergang zum Mittelalter

Isidor von Sevilla	109
--------------------------	-----

Der Übergang zum Mittelalter in Byzanz	111
--	-----

Schlußbetrachtung	115
Glossar	117
Auswahliteratur	123
Register	128

Vorbemerkungen

Zur Stellung der pharmazeutischen Werke innerhalb der antiken Literatur

Der Zufall der Überlieferung hat nur einen Bruchteil des griechischen und lateinischen Literaturschaffens der Antike erhalten. Manches Bedeutende kennen wir allenfalls in Fragmenten – zum Beispiel die wenigen und zudem umstrittenen Verse des Archegeten der römischen Liebeselegie, Gaius Cornelius Galus (69-26 v.Chr.) –, oder es ist sogar vollständig verlorengegangen, so beispielsweise viele Werke der Alten Komödie oder die ganz überwiegende Zahl der Varronischen Opera.

Die Gattung ‚Fachliteratur‘ spielte in der Klassischen Philologie lange Zeit eine unbedeutende Rolle. Diese Situation hat sich glücklicherweise geändert. Mittlerweile darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß solche Werke einen quantitativ bedeutenden Anteil im überlieferten Material einnehmen. Bei vielen Klassikern wie Vergils *Georgica* verweisen die Kommentare zu Recht auf zahlreiche fachliterarische Vorgänger, auf sorgfältig zusammengestellte Handbücher verschiedener Wissens- und Wissenschaftsrichtungen lateinischer wie griechischer Sprache, aus denen die Dichter schließlich Informationen schöpfen konnten.¹ Manches davon ist erhalten geblieben, noch viel mehr allerdings wohl für immer verlorengegangen.

Überraschen mag, daß innerhalb der Fachwissenschaften speziell die Medizin eine der umfangreichsten (Sub-)Gattun-

¹ Zum zoologischen Fachwissen, das das hier exemplarisch genannte dritte *Georgica*-Buch enthält, und zu den Quellen, aus denen Vergil geschöpft hat (Varro, Aristoteles), vgl. H. HECKEL, *Das Widerspenstige zähmen. Die Funktion der militärischen und politischen Sprache in Vergils Georgica* (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 37), Trier 1998, spez. 173-200.

gen der antiken Literatur darstellt. Zu Recht konstatiert DIHLE: „Die größte Textmasse früher, d.h. bis zum Anfang des 4. Jh. verfaßter Prosa, die uns erhalten geblieben ist, gehört zur medizinischen Fachliteratur.“² Allein zum *Corpus Hippocraticum* rechnet man, je nach Zählung, etwa 60 bis 70 Einzeltitel, die zwischen dem fünften vor- und dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert entstanden sind. Das mit Abstand größte Œuvre indes geht auf das Konto Galens (129 – ca. 216 [?] n.Chr.), des Arztes Mark Aurels: Die nicht vollständige Edition C.G. KÜHNS aus den Jahren 1821 bis 1833 umfaßt 20 Bände;³ Galen stellt einen nicht unerheblichen Anteil der bis auf seine Zeit erhaltenen griechischen Literatur, und dies sogar, obwohl große Teile seines Schaffens bei einem Bibliotheksbrand 191 n.Chr. vernichtet worden sind.

Nun zeichnet sich die antike Medizinliteratur keineswegs durch besondere Homogenität aus. Nimmt man sie näher in Augenschein, lassen sich die meisten Werke einer bestimmten Fachdisziplin zuordnen: Augenheilkunde, Gynäkologie, Physiologie⁴ und so weiter. Die Spezialisierung der Fächer, zumal in späteren Jahrhunderten, ist bemerkenswert. Ein kleinerer Teil des Erhaltenen thematisiert aber auch mehrere Wissensbereiche gleichzeitig. Zuweilen geben diese Bücher sogar einen Rundblick über fast die gesamte Medizin mit ihren Teilgebieten, sind gleichsam Kompendien oder haben isagogischen Charakter, so zum Beispiel die *De medicina libri octo* des unter Tiberius oder seinen Nachfolgern schreibenden Aulus Cornelius Celsus.

² A. DIHLE, *Griechische Literaturgeschichte. Von Homer bis zum Hellenismus*, München 2. Aufl. 1991, 180.

³ Eigentlich 22 Bände, da Band 17 und 18 jeweils in zwei Teilbände gegliedert sind.

⁴ Zu solchen modernen Bezeichnungen im Zusammenhang mit antiken Gegebenheiten vgl. den folgenden Gliederungspunkt.

Die vorliegende Einführung nun möchte einen Überblick über die *pharmazeutische* Literatur der griechisch-römischen Antike vermitteln. Die Pharmazie war neben der Diätetik und der Chirurgie gemäß der klassischen Trichotomie das dritte große Teilgebiet der Medizin.⁵ Die Zahl der sich mit ihr beschäftigenden, uns oft unbekanntem Autoren geht in die Dutzende, vielleicht Hunderte. Freilich besteht die Absicht dieses Bändchens nicht nur in einer kompakten Übersicht, sondern es möchte auch dazu beitragen, diesen Bereich antiken Schaffens von der zuweilen abfällig so gewählten Etikette ‚Rezept-Literatur‘ zu befreien – ein Schlagwort, das zudem nicht einmal formal für alle Werke zutrifft. Gewiß wirkt vieles langatmig, bizarr oder – vermeintlich – unsinnig, oft genug jedoch gewähren uns gerade die pharmazeutischen Schriftsteller einen einzigartigen Einblick in den Medizinbetrieb der Griechen und Römer. Dabei ist nicht nur die Fachliteratur im engeren Sinne von Interesse, sondern auch manche Mitteilung bei nichtmedizinischen Autoren, zum Beispiel bei Platon. Wir werden daher immer wieder auch auf solche Textstellen eingehen, ebenso auf verwandte Disziplinen wie die Botanik.

Einige Begriffserläuterungen

Mit Bedacht haben wir beim Blick auf die Antike den Terminus ‚Pharmazie‘ gewählt, und nicht ‚Pharmakologie‘, mag letztere Bezeichnung auch noch so häufig in Beiträgen zum

⁵ Siehe Celsus 1, prooem. 9: *Isdemque temporibus in tres partes medicina diducta est, ut una esset quae victu, altera quae medicamentis, tertia quae manu maderetur. Primam διατητικήν, secundam φαρμακευτικήν, tertiam χειρουργίαν Graeci nominarunt.* – „Zur selben Zeit wurde die Heilkunst in drei Teile geteilt, so daß der eine durch die Regelung der Nahrung und Lebensweise, der andere mit Medikamenten, und der dritte durch die Behandlung mit der Hand heilt(e). Den ersten Teil nannten die Griechen ‚Diätetik‘, den zweiten ‚Pharmazie‘, den dritten ‚Chirurgie‘.“

Thema begegnen. Der erste Begriff ist der historisch genauere. ‚Pharmakologie‘ bezeichnet dagegen die moderne Wissenschaft, die unterteilt wird in die Gebiete ‚Pharmakokinetik‘ und ‚-dynamik‘. Indes: Von Resorptionsmechanismen, Metaboliten etc. wußte die Antike natürlich nichts. Damit also unsere Wortwahl keine falschen, weil historisch vielfach unzutreffenden Assoziationen evoziert, dürfte ‚Pharmazeutik‘ – zudem ein genuin antiker Begriff – angemessener sein als ‚Pharmakologie‘. Spricht man beispielsweise von den „Anfängen der Mikrobiologie“, wenn Varro beim Bau eines Hofgebäudes in Sumpfnähe davor warnt, es gebe hier krankmachende Lebewesen, deren Größe unterhalb des Auflösungsvermögens des Auges liege,⁶ so darf auch dieser Terminus keine unmittelbare Übertragung der neuzeitlichen ‚Mikrobiologie‘ auf die Antike implizieren. Letztlich bleiben die mitschwingenden, an der modernen Disziplin orientierten Assoziationen inkompatibel mit den Vorstellungen Varros.⁷

Probleme dieser Art begegnen dem Medizin- und insbesondere dem Pharmaziehistoriker oft: Darf man beispielsweise vom ‚Alkohol‘-Konsum in der Antike sprechen? Für den modernen Leser scheint ein solches Thema auf den ersten Blick klar umrissen, doch in einem zweiten Schritt ist folgendes zu bedenken: Ethanol (C₂H₅OH, Äthyl-Alkohol) war als Reinstoff der Antike unbekannt, so daß folglich nicht einmal ein griechisches oder lateinisches Wort für ‚Alkohol‘ existierte. Der Begriff leitet sich aus dem Arabischen ab⁸ und bezeichnet ursprünglich eine schwarze, feine Substanz von Antimonglanz zum Färben der Augenbrauen. Erst Paracelsus (1493 / 1494 bis 1541) bezog den Terminus auf den flüchtigen Bestandteil des

⁶ Siehe Varro, *rust.* 1,12.

⁷ Vgl. K. SALLMANN, *M. Terentius Varro und die Anfänge der Mikrobiologie*, in: *Gymnasium* 83 (1976), 214-228.

⁸ Etymologisch zurückverfolgbar bis ins Akkadische.